Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 10 (1903)

Heft: 3

Artikel: Frankreichs Kampf um die Unterrichtsfreiheit [Fortsetzung]

Autor: Beck, S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frankreichs Kampf um die Unterrichtsfreiheit.

(Bon G. Bect, Gerichtsschreiber in Sempach. Fortsehung.)

Fast gleichzeitig mit dem Projekt sur le stage scolaire hatte Waldeck das Vereinsgesetzt eingebracht und, wie jedermann weiß, nach stürmischen Debatten auch durchgebracht. Dasselbe untersagt in Art. 14 den nicht ermächtigten Orden den Unterricht und zwar in jeder Form, auch den einzelnen Ordensleuten als Privatpersonen. Die Auß= führung dieses Ausnahmegesetzs haben wir in den letzten Monaten erlebt Die Schulen der nicht autorisierten Kongregationen wurden mit Gewalt geschlossen und zwar mit einer Rückchsitslosigkeit, welche die Kultur= kämpser wahrscheinlich von Napoleon dem I. gelernt hatten. Als der Korse seine Eisenhand auf die von den ehemaligen Jesuiten geleiteten Unstalten legte, sagte er zu seinem Onkel, dem Kardinal Fesch:

"Ich dulde diese Leute nicht mehr länger in ihren Instituten, wenn sie in 14 Tagen nicht in ihren respektiven Diözesen sind, lasse ich sie nach Gujana transportieren."

Mit den Details der brutalen Gewaltakte jüngsten Datums will ich die Leser nicht ermüden, sie konnten selbe in allen Zeitungen lesen, ich will sie bloß darauf aufmerksam machen, daß man auch durch das Vereinsgesetz vor allem die Lehr=, die Unterrichtsfreiheit der Katholiken beschränken wollte.

On veut atteindre à travers les congrégations réligieuses la liberté d'enseignement dont quelquesunes ont profité avec tant de succes. Francis Charmes sagt es, der Chronifer der weltbefannten Revue de deux mondes.

Alles das soll nur ein Vorspiel sein. Schon schreien die Jakobiner nach einem Gesetze, welches alle Orden, auch die autorisierten Kongregationen, auslöse, und weiter, wie in den Revolutionsjahren, nach einem Staatseide des Weltklerus, der eine Absage an das Papstum enthalten soll. Und was haben denn, fragen wir uns, die geistlichen Anstalten, die Katholiken überhaupt, eigentlich verbrochen; wie rechtfertigen die Gewalthaber die praktizierte Thrannis? Wenn man ein radikales Schweizerblatt zur Hand nimmt, von der "Bürcher Post" bis hinab zum "Eidgenoß" oder Solothurner "Fortschritt", so begegnet man der stereothpen Phrase: die französische Regierung muß im Interesse ihrer Sicherheit darauf Bedacht nehmen, daß ihre Diener keine Feinde des modernen Gedankens, der Republik seien und zu Verrätern derselben werden.

Als der Deputierte Pion den Präsidenten des Conseils im Parlamente fragte, ob er bestimmte Taten dieses oder jenes Funktionärs, der aus einer freien Anstalt hervorgegangen, nennen könne, wodurch dem Staat schlecht gedient worden sei, antwortete Waldeck nach langem Schweigen, er hätte keine speziellen Fälle zu verzeichnen, das Gesetz entspringe einer allgemeinen Situation, und jeden Tag wachse seine Ueberzeugung von der Notwendigkeit desselben.

Ein halbes Jahrhundert ist verstoffen, seitdem die Lex Falloux in Kraft trat, ungezählte Tausende von Beamten, Soldaten, sind aus den kongreganistischen Anstalten in die Praxis getreten, von keinem kann der leitende Minister nachweisen, daß er ein schlechter Diener seines Staates war. Niemals zeigte sich, wenn wir Herr de Lacombe glauben dürsen, die Einheit Frankreichs fester und größer, niemals, weder unter



Piou.

Feanne d'Arc, noch unter den Guisen, noch unter Hoche, selbst nicht unter Napoleon dem Großen, als im Schreckensjahre 1871, zwei Dezennien, nachdem das Gesetz Falloux promulgiert war. Quand même, man hat seine Ueberzeugung, und die genügt, die schreiendste Vergewaltigung zu motivieren.

Das ist die Sprache der Tyrannen aller Zeiten. Als Julianus Apostata 362 den Christen den Unterricht in der Grammatik und

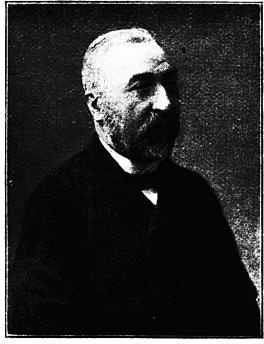
Rhetorif, d. h. modern gesprochen, an den Mittel= und Hochschulen ver= bot, berief er sich darauf, daß alle berufsmäßigen Lehrer nur zu jenen Dottrinen fich bekennen dürften, welche conform dem Staatsgedanken seien. Dieser Staatsgedanke mar zu ben Zeiten Julianus des Abtrunnigen wie heute in den Tagen des Renegaten Combes, der haß gegen das Christentum: ecrasez l'infame!

Wenn es gegen das Chriftentum, wenn es gegen die Rirche geht, ist alles erlaubt, da heiligt der Zweck alle Mittel. Freiheit hat der Sozialift, Freiheit der Anarchift, seine destruktiven Lehren zu predigen, nur wenn der Ratholik das nämliche Recht für fich beanspruchen will, bann fommt der Afademiter der "R. 3. Big." und hält uns höhnend

entgegen:

"Ihr Ultramontane verdient fein besseres Schicksal; wir Freibenter find zwar an und für sich buld. fam, aber wir können teine Lehre auftommen laffen, welche, wie euere, die Intolerang und ben Fanatismus zum Dogma hat. Darum schließen wir mit vollem Recht euch und euern Unhana von ben Lehrftühlen aus."

Darum erklärte auch unser gutes "Luz. Tagbl." in Combes, Ministerprafibent.



seinem delirium tremens jesuiticum neulich das Vater= land in Gefahr, weil ein hochver= ehrter alter Herr des schweizerischen Studentenvereines fich herausae= nommen hatte, den eidgen. Schul= rat daran zu er= innern, daß der Art. 27 der Bundesverfassung, der

beftimmt, daß die öffentlichen Schulen von den Angehörigen aller Befenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubensfreiheit besucht werden können, eigentlich auch einmal zu Bunften der Ratholifen ausgelegt werden durfte, wenn es einem Professor am Bolytechnikum einfällt, die Geologie in Beziehung jum driftlichen Abendmahl zu bringen.

Dieser oft gehörten Sophistik, der dann gewöhnlich noch die bekannte Maxime angehängt wird, welche Louis Beuillot, der geistvolle, aber unberechenbare Redaktor des "Univers" einst verbrochen haben soll, können wir Ratholiken entgegenhalten, daß unsere Rirche, als sie unter den Raifern Konftantin und Konftantius die volle Gleichberechtigung, ja das Uebergewicht über das Heidentum erlangt hatte, dem untergehenben Blauben volle Lehrfreiheit gewährte. Beidnische Rhetoren, Professoren fagen auf den Lehrstühlen von Ephesus, Konstantinovel.

Bordeaux und Pergamon in jener Zeit, als der hl. Gregor von Nazianz seine Orationen herausgab; und wenn wir unser Verhalten in der Neuzeit prüsen, da wo die Katholiken in anerkannter Mehrheit sind, können wie auf Belgien, das vielverleumdete verweisen, in welchem Lande seit der Wiedererrichtung des katholischen Regimes, also seit 20 Jahren, die absolute Lehr= und Lernfreiheit sowohl in den Elementar= wie in den hohen Schulen unangetastet blieb, ja von der katholischen Regiezung ängstlich gehütet wurde. Wir können auf Freiburg verweisen, dessen protestantische Minderheit eigene Schulen mit staatlichen Subssidien unterhält, während das freisinnige Basel die kathol. Schulanstalten, an welche der Staat keinen Rappen leistete, vor Jahren brutal unterdrückte. Will man aber unsern prinzipiellen Standpunkt wissen, so antworten wir mit dem Grasen de Mun:

"Die französische Revolution hat die konfessionelle Ginheit aller Länder gebrochen, die katholische, ja die christliche Religion hat aufgehört, das tonstituierende Pringip ber Ration zu fein, ber Staat trennt sich als folder von der Rirche. Bon diesem Tage an batiert die Freiheit des Unterrichtes für jedermann; Die Ideen, Die Meinungen, ja die Absichten der Menschen über bie Lehrfreiheit an und für sich fallen nicht ins Gewicht, fie haben feine Rraft vor ber Macht ber Verhältniffe. Man fann nach Belieben über bie Verfassungen ber ehevorigen Zeit disputieren, sie loben ober tabeln, ihren Untergang be-bauern ober sich dazu Glück wünschen. Das ist Sache ber Soziologie, ber histoftorischen Rritit ober ber theologischen Diskuffion. Der Geift ber Zeit ift bon ben Ideen der Revolution getränft. Wir und unfere Rinder leben in biefer Atmosphäre und folglich auch in einer Befellschaft ohne Glaubenseinheit, einer Befellschaft, beren Meinungen himmelweit außeinanbergeben. Wenn es bemnach wahr ist, daß die Unterrichtsfreiheit die notwendige Folge der modernen Ordnung ist, fo muffen wir alle, Ratholiken wie Ungläubige, uns berfelben beugen. Reiner kann sich dieser Freiheit entziehen ohne alsbald eine Revolte der Eemiffen zu provozieren."

Das nenne ich wahren, alten, guten Liberalismus, nach dem unser "Tagblatt" mit der Laterne sucht. Wie kleinlich, wie fanatisch nimmt sich einem solchen Geiste gegenüber das Licht der "N. Z. Ztg." aus!

Und ein Liberalismus dieser Art wird auch in Frankreich über die Thrannei der Loge triumphieren. "Was macht der Sohn des Zimmermanns," fragte in den Tagen Julians des Abtrünnigen der Rhetor Libanius einen christlichen Lehrer. "Er schasst an einem Sarge," lautete die Antwort. Ein Jahr nach dem Edikt von 362 lag der Apostat im Grabe.

Sumor.

Misverstandener Sinweis. Lehrer (zeigt auf seine Stirne, an welcher er eine große Warze hat): "Was muß also der Mensch haben, um in der Welt vorwärts zu kommen? Nun?"

Schüler: "Gine Warze, Berr Lehrer!"